

Interview wurde geführt mit:

Herr Diplom- Sozialarbeiter Jürgen Weber

Mitarbeiter des Kontaktladens Offenburg

Hauptstraße 19a, 77652 Offenburg

Am 23.02.2011

Seit wann gibt es den Kontaktladen? Waren über die Jahre signifikante Veränderungen des Klientels zu beobachten?

- Den Kontaktladen gibt es seit ungefähr 15 Jahren. Über die Jahre hat vor allem die Anzahl unserer Besucher extrem zugenommen. Ihr Alter hat sich nicht signifikant verändert. Der Anteil der Alg II-Empfänger liegt schätzungsweise bei ca. 95%. Die Art der konsumierten Drogen hat sich nicht wesentlich verändert, allerdings hat der Konsum von synthetischen Drogen wie beispielsweise Liquid- Ecstasy (auch bekannt als K.O.- Tropfen) oder Medikamenten wie Valium zugenommen. Ansonsten war und ist Heroin die Hauptdroge, die von unsern Besuchern konsumiert wird. Oftmals besteht auch Beikonsum von anderen Drogen wie beispielsweise Zigaretten, Alkohol oder auch anderen illegalen Drogen.

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Vermittlungshemmnisse neben der Sucht?

- Die Sucht verursacht viele Erkrankungen, dabei kann es sich unter anderem um Abszesse, Hepatitis oder psychische Probleme handeln. Manche wollen auch ihre psychischen Störungen durch den Drogenkonsum kompensieren. Auch eine Substitution kann ein Vermittlungshemmnis sein- gerade zu Beginn einer solchen Maßnahme, da die Abhängigen täglich ihren Substitutionsarzt aufsuchen müssen.

Daneben haben viele von ihnen Haftstrafen hinter sich oder haben vom Gericht Arbeitsauflagen bekommen, wodurch sie in der Vermittlung eingeschränkt sind.

Außerdem sind sie aufgrund der Beschaffungskosten der Drogen oftmals verschuldet.

Viele haben nur ungenügende schulische und berufliche Qualifikationen und oft, gerade wenn jemand schon gearbeitet hat, sind die Berufszeugnisse entweder katastrophal oder nicht mehr auffindbar.

Weiterhin hat der Großteil unserer Klienten keinen Führerschein gemacht oder er wurde ihnen wegen dem Drogenkonsum wieder entzogen.

Manche Abhängige sind obdachlos. Sie haben aufgrund von Mietschulden oder Verstößen gegen Mietvereinbarungen ihre Wohnungen verloren und leben oftmals in Notunterkünften. Man kann sagen, dass die Verwahrlosung gerade im gesundheitlichen, sozialen und psychischen Bereich ein großes Problem ist.

Hinzu kommen oftmals die überzogenen Ansprüche. Da für die meisten nur gering bezahlte Arbeitsstellen in Betracht kommen, sehen viele der Suchtkranken keinen Sinn darin Arbeiten zu gehen, da sie durch den Verkauf von Drogen oder durch Diebstähle schneller mehr Geld „verdienen“. Sie hätten durch eine Beschäftigung auch ein Zeitproblem bezüglich der Drogenbeschaffung, da sie ständig damit beschäftigt sind ihre Drogen zu besorgen und eine Arbeitsstelle dies einschränken würde.

Außerdem fehlt es den Abhängigen meist an Disziplin, da sie durch die Langzeitarbeitslosigkeit keine Tagesstruktur mehr haben.

Was können Sie dagegen tun Vermittlungshemmnisse abzubauen?

- Da wir eine niedrigschwellige Anlaufstellen für Drogenabhängige sind, sind wir ihnen am nächsten. Allerdings sind unsere Angebote dadurch auch am unverbindlichsten. Wir können versuchen Tagesstrukturen vorzugeben, indem wir den Besuchern beispielsweise mehrmals in der Woche Termine geben. Aber wir können nichts dagegen tun, wenn sie diese nicht wahrnehmen. Wir bieten auch Bewerbungstrainings an, allerdings sind diese Angebote auf freiwilliger Basis und werden oft nicht genutzt.

Wann vermitteln Sie Abhängige in Entgiftungen, Entwöhnungen oder Substitutionsprogramme? Wer ist der Kostenträger dieser Maßnahmen?

- Entgiftungen dauern in der Regel zwei bis vier Wochen und sollen den Körper von den Drogen befreien. Sie erfolgt entweder auf eigenen Wunsch oder auf Druck des Substitutionsarztes. Die Abhängigen müssen sich selbst um einen Termin in einer der durchführenden Einrichtungen kümmern. Dabei werden sie von uns unterstützt. Die Kosten für die Entgiftung werden von den Krankenkassen übernommen. Es gibt dabei keine Höchstanzahl, wie oft diese Kosten übernommen werden, d.h. der Abhängige kann Entgiftungen so oft durchführen, wie er will. Entwöhnungen sind stationäre Therapien, die mehrere Monate dauern. Dabei soll vor allem die psychische Abhängigkeit von Drogen bekämpft werden. Diese Therapien erfolgen meist entweder auf eigenen Willen oder auf Druck der Justiz. Sie werden entweder vom zuständigen Rentenversicherungsträger oder von der Krankenkasse finanziert. Substitutionsbehandlungen erfolgen ebenfalls auf eigenen Willen und die Kosten werden von der Krankenkasse übernommen. Da ein Mangel an Substitutionsplätzen herrscht, gibt es oftmals längere

Wartezeiten. Die Abhängigen müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um zur Substitution zugelassen zu werden. Sie müssen mindestens zwei Jahre lang „harte Drogen“, hierbei handelt es sich in der Regel um Heroin, konsumiert haben und volljährig sein. Bei der Substitution werden Ersatzstoffe wie beispielsweise Methadon in individuell erstellten Dosen verabreicht, um so die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen. Im ersten halben Jahr müssen die Behandelten täglich den Substitutionsarzt zur Ausgabe aufsuchen. Wenn die Substitution zufriedenstellend verläuft, es also keinen Beikonsum gibt, eine psychosoziale Beratung nachweisbar ist und die Substituierten pünktlich und zuverlässig sind, kann der Arzt eine „Take- Home“- Verordnung bestimmen. Dabei bekommt der Abhängige Dosen des Ersatzstoffes für mehrere Tage mit nach Hause, so dass er nicht mehr täglich den Arzt aufsuchen muss. Im Normalfall werden Substitutionen unbefristet durchgeführt, im Einzelfall kann eine Befristung, z.B.: bis zum Antritt der Entwöhnungstherapie, veranlasst werden.

Wie läuft Ihre Zusammenarbeit mit der KOA ab?

- Grundsätzlich sind wir mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. Meist läuft diese telefonisch ab. Je nach pAp sind aber auch persönliche Gespräche mit dem Betroffenen, dem pAp und einem Mitarbeiter des Kontaktladens möglich. Der Regelfall ist, dass die pAp Kontakt zum Kontaktladen aufnehmen, wenn sie erfahren, dass der Kunde drogenabhängig ist. Im Einzelfall melden sich aber auch die Mitarbeiter des Kontaktladens beim zuständigen pAp, dabei geht es allerdings meist um konkrete Fragen oder Hinweise. Sehr vereinzelt besuchen uns manche pAp auch im Kontaktladen, um sich Informationen zu beschaffen oder aus persönlichem Interesse, wie hier der Umgang mit den Abhängigen gepflegt wird.

Manche pAp lassen uns auch die Eingliederungsvereinbarungen zukommen, sodass wir wissen, was der Abhängige vereinbart hat und gegebenenfalls unsere Einschätzungen abgeben oder eigene Vorschläge zu Maßnahmen machen können. Außerdem handhaben wir es mit manchen pAp so, dass sie uns informieren, wann Termine bei der KOA vereinbart wurden, um den Betroffenen daran erinnern zu können. Im Bezug auf die Feststellung der Erwerbsfähigkeit werden wir Mitarbeiter des Kontaktladens überhaupt nicht miteinbezogen, wir sind zwar keine Ärzte, aber wir könnten den pAp nahelegen bei welchen Klienten eine ärztliche Begutachtung als sinnvoll erscheint.

Helfen Sie den Abhängigen bei Antragsstellungen? Begleiten Sie sie zu Terminen bei der KOA?

- Wir helfen regelmäßig dabei Anträge auszufüllen. Zu den Terminen begleiten wir die Abhängigen nur auf deren Wunsch. Dies kommt öfter bei Personen mit Sprachhemmnissen vor, da eine unserer Mitarbeiterinnen selbst Deutsch-Russin ist, und so für die Betroffenen übersetzen kann.

Sehen Sie Chancen, dass die Abhängigen in Arbeit vermittelt werden können?

- In ihrer momentanen Situation, stehen die Chancen eher schlecht. Die Abhängigen müssten sich erst psychisch, gesundheitlich und sozial stabilisieren. Bei den meisten Klienten, ist dies also nur möglich, wenn sie entweder Abstinenz erreichen oder sich in einer Substitutionsmaßnahme befinden. Deshalb finden auch nur ca. 3% unserer Klienten wieder Arbeit.

Denken Sie, die Abhängigen, mit denen Sie im Kontaktladen zu tun haben, sind in der Lage mindestens drei Stunden täglich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu arbeiten?

- Die Frage ist schwer zu beantworten. Die Sucht wird oftmals nicht in vollem Umfang als Krankheit wahrgenommen, dabei sind neben den körperlichen Folgen gerade die psychischen und sozialen Auswirkungen gravierend. Bei vielen unserer Klienten sind wir der Meinung, dass ein Restleistungsvermögen von weniger als drei Stunden täglich vorliegt. Allerdings ist zu beachten, dass die Sucht kein Freibrief für den Alg II- Bezug sein soll. Trotz der Krankheit sind einige unserer Besucher berechnend und wollen nicht arbeiten. Manchmal ist es für uns auch schwer zu durchschauen, ob die Menschen nicht arbeiten wollen, oder ob sie psychisch wirklich nicht in der Lage sind diese durchzuführen, denn viele von ihnen empfinden schon leichte Arbeiten als große Anstrengung.